

Wirrkopf und 1984

Autor(en): **Zoller, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **25 (1983)**

Heft 11: **1984 : das Orwellsche Jahr**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wirrkopf und 1984

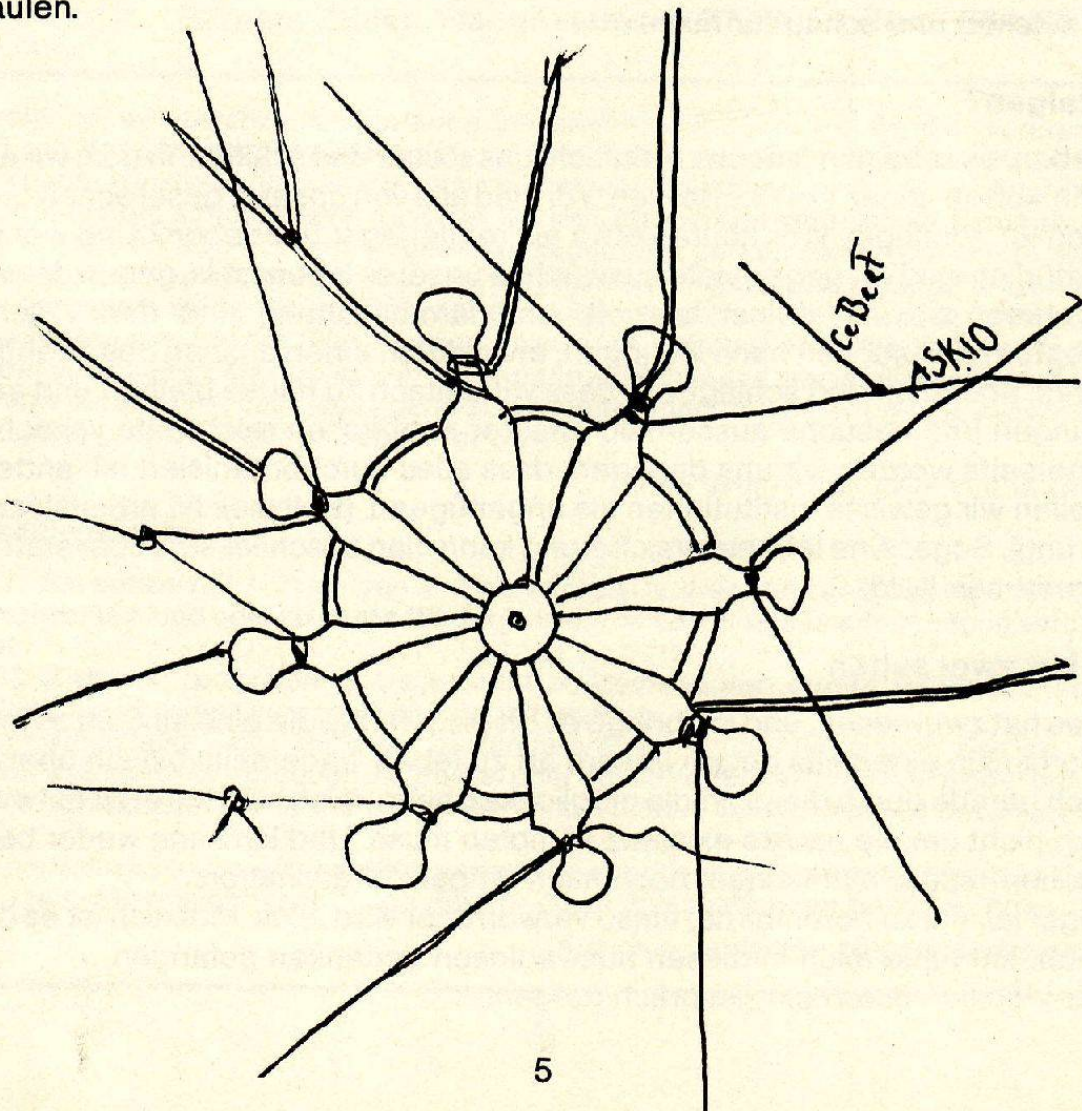
Das orwellsche schiff

Das auge des grossen bruders ist überall. Keiner verlässt seine kabine, ohne dass er kontrolliert wird, keiner redet, ohne belauscht zu werden, und wer am motor arbeitet, wird doppelt und dreifach bewacht, damit er ja nicht eine panne oder gar eine steu-
rungsänderung einbaut. In der steuerkabine aber sitzt der grosse bruder, und er weiss die richtung, weiss den weg, den richtigen, ganz einfach . . .

Das schweizerische schiff

In der steuerkabine hier sieht es anders aus. Am steuerrad sind stricke angebunden, viele, viele, und an jedem wird gezogen.

An manchen hängen viele, an andern wenig menschen, einige ziehen keuchend mit roten köpfen, andere setzen kaum den kleinen finger ein. Und natürlich zuckelt das steuerrad nur leicht hin und her, denn wenn sich das rad ein bisschen in die eine richtung bewegt hat, werden die gegenkräfte stärker, und – hoppla – ist es schon wieder zurückgedreht. Nun ja, eben eine demokratische steuerung, die beste aller, solange wir menschen sind, sagt sich müde seufzend die beobachterin und hofft, dass in all dem gewirr ein weg gefunden wird, bevor wir im eigenen dreck verfaulen.



Ziehn oder nicht ziehn, das ist die frage

Ein gutes halbes jahr war mir dieses steuerrad mit all den stricken «wurscht». Mich kümmerte nur mein eigener weg und die lenkstange meines velos. Es war eine gute zeit. – Kaum zurück, wurde ich aufgefordert, wieder mitzuziehen an so einem strick, ich nahm an der besprechung über die zu gründende eidgenössische kommission für behindertenfragen teil. Was nützt es, frage ich mich, wenn ich überzeugt bin, dass eine kommission von 50 leuten etwas unmögliches ist, zu schwerfällig, häufige absenzen unvermeidlich. Was nützt es, wenn ich weiss, dass eine gruppe, in der jeder einen fünfzigstel der verantwortung trägt, weniger effizient (wirksam) ist, als eine, in der jeder nur einen zehntel trägt? Ich bin ja nur ein tausendstel von allen stimmen, die zu dieser frage stellung nehmen. Zwar kann eine einzelne stimme mehr gewicht bekommen, z.b. durch besondere redekunst, überzeugungskraft, taktik, einen guten namen . . . Oder durch geld, denn man kann ja auch für meinungen werben lassen.

So ist es eben in der politik. Als einzelner kann ich da kaum mitmischeln. Auch eine kleine gruppe ist höchstens ein winziger teil einer kraft am steuerrad. Und doch, ein einziges mal in 100 jahren könnte ein solches kräftchen ausschlaggebend sein . . .

Natürlich habe ich keine lust und sehe wenig sinn, bei einem so mühsamen spiel (strickeziehen) mitzumachen, wenn der nutzen so winzig ist. Da ziehe ich doch lieber die konsequenzen, die zudem äusserst angenehm sind: Ich lass die machen an ihren stricken und schau für mich!

Aussteigen?

Aber eben, es scheint mir doch zu einfach, das steuer des schiffes, in dem wir alle sitzen, einfach so ändern zu überlassen. Wir sind alle von unserer gesellschaft geprägt und von ihr abhängig. Wer könnte etwa als rentierjäger überleben? Und wer wollte es? Natürlich sind wir gegen viele auswüchse unseres lebensstils, gegen den absurden verkehr z.b. mit seiner umwelt- und lärmbelastung und den vielen verkehrsopfern. Wir suchen nach lösungen, etwa durch einen ausbau des öffentlichen verkehrs, aber niemand schlägt vor, dass wir einfach zu hause bleiben und auf vergnügungen und besuche ausserhalb unserer natürlichen reichweite verzichten. – Ja, einerseits wehren wir uns dagegen, dass alles durchorganisiert ist, andererseits beurteilen wir gewisse institutionen als ungenügend. (Beispiel: IV, arbeitslosenversicherung). Sogar eine lebensversicherung kann man abschliessen, aber statt leben bekommt man geld.

Alles hat zwei seiten

Ja, alles hat zwei seiten, und ich bringe es oft nicht fertig, die eine einfach zu ignorieren. So bin ich einerseits gegen unsere art zu leben, andererseits bin ich überzeugt, dass ich gerade durch diese art die möglichkeit habe, mich relativ frei zu entwickeln, weil ich nicht um die nackte existenz kämpfen muss. Und ich kann weder bei dem politischen «spiel» mitmachen, noch mich da ganz draushalten.

Je länger ich daran herumhirne, umso verworrener wird alles. Plötzlich ist es dunkel um mich. Ich fühle mich in diesen ausweglosen gedanken gefangen.

Bis mir plötzlich durch ein gespräch aufgeht:

Umsteigen

auf eine andere dimension, heisst sie. Intuitiv habe ich es längst «gewusst», auch gelebt. Aber mein kopf wollte wieder einmal etwas unmögliches: Er wollte ein für alle mal klarheit haben, was zu tun ist, und was ich zu tun habe, jetzt, in unserer zeit. Ich wollte hoch auf dem berggipfel stehen und sehen, wo der richtige weg durchgeht. Und dabei vergass ich wieder einmal, dass alles im fluss ist. Dass unser weg bergauf und bergab, durch wälder und hochhäuser führt, und dass niemand genau weiss, was hinter der nächsten kurve auf uns wartet.

Umsteigen heisst für mich, eine andere lebenshaltung einzunehmen, bei der nicht ein plan, nicht gewohnheit, nicht sitten massgebend sind, sondern jede situation eine neue angemessene reaktion verlangt. So will ich also bescheiden schritt für schritt gehen, schauen, was jeder moment von mir will, und versuche meine ungeduld und angst nicht in den vordergrund zu stellen. Ich will vertrauen auf die neuen kräfte, die doch vielerorts aufblühen, vor allem die kräfte vieler frauen, die versuchen, ohne starre masken und formen zu leben, ihre gefühle nicht mehr zu verbergen. Diese kräfte sind aber nicht kontrollierbar, nicht planbar. Es bleibt nur, wach und offen zu sein, zu hoffen und zu lieben, sei es in- oder ausserhalb politischer gremien.

Das ist also meine aussicht auf 1984.

Adressänderung:

Barbara Zoller, Wangenstrasse 27, 3018 Bern, 031/55 80 86

Der televisor war gleichzeitig empfangs- und sendegerät. Jedes von Winston verursachte geräusch, das über ein ganz leises flüstern hinausging, wurde von ihm registriert. Ausserdem konnte Winston, solange er in dem von der metallplatte beherrschten sichtfeld blieb, nicht nur gehört, sondern auch gesehen werden. Es bestand natürlich keine möglichkeit festzustellen, ob man in einem gegebenen augenblick gerade überwacht wurde. Wie oft und nach welchem system die gedankenpolizei sich in einen privatapparat einschaltete, blieb der mutmassung überlassen. Es war sogar möglich, dass jeder einzelne ständig überwacht wurde. Auf alle fälle aber konnte sie sich, wenn sie es wollte, jederzeit in einen apparat einschalten. Man musste in der annahme leben – und man stellte sich tatsächlich instinktiv darauf ein –, dass jedes geräusch, das man machte, mitgehört und, ausser in der dunkelheit, jede bewegung beobachtet wurde.

(Aus dem roman 1984 von G. Orwell)

Polizeiliche daten

§ 101. Die polizei führt diejenigen akten und registraturen, die zur erfüllung ihrer aufgaben notwendig sind oder zu deren führung sie durch besondere bestimmungen verpflichtet ist.

§ 103. Zwischen polizeidienststellen und polizeibehörden dürfen informationen zur erfüllung polizeilicher aufgaben übermittelt werden.

Andern amtsstellen oder behörden dürfen informationen nur übermittelt werden, wenn dies zur erfüllung der aufgaben der polizei oder der betreffenden amtsstelle oder behörde erforderlich ist oder wenn die polizei durch besondere bestimmungen dazu verpflichtet ist.

Sind polizeiliche akten einer andern amtsstelle oder behörde übermittelt worden, richtet sich das akteneinsichtsrecht nach den für diese massgebenden bestimmungen.

(Aus dem geplanten zürcher polizeigesetz)

